

Mario Ziegler:
Paulsen-Eröffnung
1.e4 e5 2.d2 e:d4 3. ♖:d4



Verlag Chess-Coach, Elstersteinstr. 19 c2, 66386 St. Ingbert; 2010; Format 15 x 21 cm, kartoniert; 289 + V Seiten, 368 Diagramme, 21 schwarz-weiße Abbildungen; € 23,80

Der Autor Dr. Mario Ziegler, vor Beruf Althistoriker, ist als Oberligaspieler, Funktionär, Schachtrainer und -Autor tätig.

In seinem neuen Buch beschäftigt er sich mit der Paulsen-Eröffnung, benannt nach Wilfried Paulsen (1828

1901), schachlich stets im Schatten seines berühmten jüngeren Bruders Louis Paulsen stehend, jedoch in der Liga der namhaftesten zeitgenössischen deutschen Kartoffelzüchter ganz oben rangierend. Die Eröffnung 1.e4 e5 2.d4 e:d4 3. ♖:d4, auch als „Mittelspiel“ oder „Mittelgambit“ bezeichnet, probierte er erstmals in einem Berliner Turnier 1881 aus (S. 96). Sie konnte während ihrer langen Geschichte ihren eröffnungstheoretisch zweifelhaften Ruf niemals loswerden, wurde jedoch früher u.a. von Mieses gerne gespielt und wird heute gelegentlich als Überraschungswaffe angewandt. Die vorliegende Monographie ist ausdrücklich nicht als Repertoirebuch aus weißer Sicht geschrieben worden (S. 280), vielmehr wollte der Verfasser eine möglichst objektive Beurteilung ihres Stellenwertes anstreben. Dies versucht er durch die Analyse von 122 von einst und jetzt (zuzüglich weiterer 129 vollständiger Spiele in Kurzform, eingebunden in den fortlaufenden Text), und hat den Stoff in 12 in 12 Kapitel aufgeteilt, wobei er sich schrittweise den Hauptvarianten annähert und alle Kapitel von 2-11 jeweils mit einem kurzen beurteilenden Fazit abschließt.

- 1) Paulsen-Eröffnung: ein neuer Blick auf eine alte Eröffnung: Hier erfährt der Leser einiges zur Historie und zur gegenwärtigen Lage (mit 4 Hauptpartien; S. 3-18).
- 2) Abweichungen im 2. Zug: Nach 1.e4 e5 2.d4 sind das 2... ♗:c6 und 2... d6, mit welchen Schwarz den Charakter des Spiels frühzeitig zu verändern trachtet (mit 8 Hauptpartien + einer zusätzlichen Partie im Text; S. 19-32).
- 3) Alternativen im 3. Zug von Schwarz: Nach 1.e4 e5 2.d4 e:d4 4. ♖:d4 sind sowohl 3... c5 als auch 3... ♗:f6 minder gut, so dass das natürliche 3... ♗:c6 der absolute Favorit bleibt (mit 4+1 Partien; S. 33-41).
- 4) Von den Abweichungen im 4. Zug ist nur 4. ♗:a4 beachtlich, während 4. ♗:d3, 4. ♗:d2 und 4. ♗:c4 wenig leisten (mit 6+11 Partien; S. 42-54).
- 5) Schwarz kann im 4. Zug vom Hauptabspiel 4. ♗:e3 ♗:f6 abweichen mittels 4... g6, was eine ernsthafte Option darstellt, während die Züge 4... ♗:f6, 4... b6, 4... ♗:b4+, 4... d6 ...b6, 4. ♗:b4+...d6 und ♗:e7 den schwarzen Hauptplan ...d5 außer Acht lassen (mit 15+19 Partien; S. 55-95).
- 6) Anstelle der Hauptvariante 4... ♗:f6 5. ♗:c3 kann wiederum Weiß abweichen mit 5.e5 und interessantem Spiel rund um den vorgepreschten Mittelbauern, während die Fortsetzungen 5.c4, 5.a3, 5. ♗:e2, 5. ♗:c4 und 5. ♗:d2 weniger empfehlenswert erscheinen (mit 27+15 Partien; S. 96-140).
- 7) Nach 5.c3 kann Schwarz als vollwertige Alternative zu Hauptzug ...5. ♗:b4 auch 5... ♗:e7 spielen (mit 15+17 Partien; S. 141-176).
- 8) Nach 5.c3 ♗:b4 6. ♗:d2 0-0 wird meistens 0-0-0 gespielt, während die Diversion 7.g3 wenig Beifall findet (mit 5 Hauptpartien; S. 177-185).
- 9) Wann 0-0-0 geschieht, kann Weiß mit 8.f3, 8.f4 oder 8. ♗:d3 vom Hauptspiel abweichen, was objektiv betrachtet zu leichtem schwarzen (!) Vorteil führt, als weißer Überras-

chungseffekt jedoch nicht zu verachten sein dürfte (mit 6+7 Partien; S. 186-199).

10) Nach der langen Vorrede ist nunmehr die Hauptvariante erreicht: 1.e4 e5 2.d4 e:d4 3. ♖:d4 ♗:c6 4. ♗:e3 ♗:f6 5. ♗:c3 ♗:b4 6. ♗:d2 0-0 7.0-0-0 ♗:e8 und nun 8.g3 (Tarrasch): hier gelten sowohl 8... d6 als auch 8... ♗:e4 als bewährter Standard für Schwarz, doch nach Ansicht von Ziegler ist 8... ♗:e4 viel besser und stellt den Wert der ganzen Tarrasch-Variante in Frage (14+38 Partien; S. 200-241).

11) Das zweite Hauptabspiel beginnt mit 8. ♗:c4 (Winawer): DER Autor rät vom praktischen Standpunkt von diesem Zug ab, da Schwarz sowohl mit 8... ♗:e5 als auch mit 8... d6 durchweg gutes Spiel erlangt. 8. ♗:c3 erscheint dagegen diskussionswürdig, während sich mit 8... ♗:e7 oder 8... a6 gut experimentieren lässt (mit 18+20 Partien; S. 242-279).

12) Fazit - Das Stochern im Nebel: Wohltuend objektiv verkündet der Autor seine Bilanz: „Die Paulsen-Eröffnung führt, nach meiner Einschätzung, bei bestem schwarzen Spiel nicht zu einem Vorteil des Anziehenden. Die Mehrheit der entstehenden Varianten sind tendenziell ehr günstig für die schwarze Seite.“ (Zitat S. 280). Der Vorteil für Weiß liege aber darin, dass sein Gegner mit den relevanten Abspielen vielleicht nur ungenügend vertraut ist, so dass er aus einer ursprünglich guten Stellung heraus leicht (und schnell!) auf „die schiefe Bahn“ geraten kann (S. 280-281).

Damit ist eigentlich alles Wesentliche gesagt, und sicher werden sich immer unternehmungslustige Spieler finden, welche die altherwürdige Paulsen-Eröffnung am Leben erhalten.

Zu erwähnen bleibt noch, dass der Text durch 21 schwarz-weiße Abbildungen aufgelockert wird, zumeist Spieler-Konterfeis, aber auch einige statistische Schaubilder.

Anschließend noch drei kurze Partien:

1) Bronstein - NN, Simultanspiel Sotschi 1959: 1.e4 e5 2.d4 e:d4 3. ♖:d4 ♗:c6 4. ♗:a4 ♗:f6 5. ♗:c3 d5?! 6. ♗:g5 d:e4 7. ♗:e4?! ♗:e7? 8. 0-0-0! ♗:e4?? 9. ♗:d8+!! ♗:d8 10. ♗:e4 1:0 (Partie Nr. 21 auf S. 49 ff; zu Kapitel 4).

2) Niemiec - Ciesla, Wisla 1998: 1.e4 e5 2.d4 e:d4 3. ♖:d4 ♗:c6 4. ♗:g3 g6 6. ♗:c4 ♗:g7 6. ♗:c3 ♗:ge7?! 7. h4!? d6 8. ♗:d2 ♗:d4 9. ♗:e2 ♗:e5 10. ♗:f3 ♗:g4?? 11. ♗:e5! ♗:e2 12. ♗:f7+ 1:0 wegen 12... ♗:f8 13. ♗:h6 matt! (Partie Nr. 28 auf Seite 68 f; zu Kapitel 5).

3) Schirow - Karpow, Dos Hermanas 1995 (die spielstärkemäßig bisher „ranghöchste“ Paulsen-Partie!): 1.e4 e5 2.d4 e:d4 3. ♖:d4 ♗:c6 4. ♗:e3 ♗:f6 5. ♗:c3 ♗:b4 6. ♗:d2 0-0 7.0-0-0 ♗:e8 8. ♗:g3 d6 9.f3 ♗:e5 10.h4 ♗:h8 11. ♗:b3 ♗:h5 12. ♗:h2! c6 13.a3 ♗:a5 14. ♗:e2?! ♗:h3 15. ♗:h3 ♗:c3 16.b:c3 ♗:f6 17.c4?! ♗:b6 18.f4? ♗:ed7 19. ♗:d3 ♗:c5 20. e5 ♗:a4 21. ♗:b4 d:e5 22.c5 ♗:c7 23. ♗:c4 a5 und 0:1, da nach z.B. 24. ♗:d2 ♗:c5 die weiße Stellung zusammenbricht. (Partie Nr. 103 auf S. 233-238; zu Kapitel 10).

Dr. W. Schweizer